

Festakt zum 25-jährigen Bestehen des Stadtmuseums und des 30-jährigen Bestehens des Grafschafter Museumsvereins Sonntag 15. September 2019 11 Uhr

Sehr geehrte Frau Höppner,
sehr geehrter Herr Dr. Rohr,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Berling,
meine Damen und Herren,

zu beiden Jubiläen darf ich Ihnen im Namen des Verbands der Nordwestdeutschen Textil - und Bekleidungsindustrie ganz besonders herzlich gratulieren und mich persönlich für die Einladung bedanken, hier heute zu sprechen.

Veränderungen wagen und Chancen nutzen - auf welche Branche trifft das mehr zu als auf die Textilindustrie in der Grafschaft Bentheim.

Die Textilindustrie hat die wirtschaftliche, politische, soziale, d.h. die gesellschaftliche Entwicklung und Identität der Grafschaft für mehr als 100 Jahre geprägt. In der Spitze arbeiteten allein hier in Nordhorn über 12.000 Beschäftigte in der Textilindustrie, in deren Schlepptau sich eine bedeutende Bekleidungsindustrie entwickeln konnte. Die textile Strukturkrise zwingt diesen alles dominierenden Industriezweig in die Knie, das gilt auch für etliche Unternehmen aus der Bekleidungsindustrie.

Das alles ist häufig erzählt worden und bestens dokumentiert, deswegen möchte ich mich gern auf das Heute konzentrieren und auf die Frage, welchen Herausforderungen wir morgen erfolgreich begegnen müssen.

Das eigentlich Bemerkenswerte ist hier ja zunächst, wie außerordentlich erfolgreich die Grafschaft diesen tiefgreifenden Strukturwandel bewältigt hat. Binnen 20 / 25

Jahren ist es trotz des Zusammenbruchs der Textilindustrie gelungen, eine breit diversifizierte Wirtschaft, getragen von einer Vielzahl kleinerer und mittlerer, dynamisch wachsender Unternehmen zu entwickeln. Nicht nur das Tempo dieser Erfolgsstory ist bemerkenswert, sondern auch die Tatsache, dass die Grafschaft heute mit ihrem breiten Branchenmix zu den wachstumsstärksten und erfolgreichsten Regionen in Deutschland zählt.

Es gibt sie noch, die Textiler in der Grafschaft. Bei aller Diversifizierung der Wirtschaft beschäftigen sie noch mehr als 1.200 Menschen in der Grafschaft. Abermillionen Meter Stoffe werden aktuell von Grafschafter Unternehmen an ihre Kunden jährlich verkauft, exportiert wird in über 40 Länder, die heimischen Unternehmen sind international orientiert und haben in zahlreichen Ländern weitere Standorte aufgebaut. Wir sprechen heute ausschließlich von Spezialisten, die noch produzieren, zum Teil sogar noch vollstufig aufgestellt sind, von sehr erfolgreichen Großhändlern und Händlern, die ihr Geschäft mit Stoffen, Kurzwaren und Zubehör machen und 40 % der in deutschen Stoff-, Näh- und Handarbeitsläden angebotenen Stoffe liefern, wir sprechen von Dienstleistern, die international ein breites Servicespektrum anbieten, von Etikettendruckern, Stickern, Logistikern und Spezialisten, die modische Blusen, DOB, hochwertige Arbeits- und Schutzbekleidung oder auch Reitbekleidung herstellen und verkaufen. Ich hoffe, ich habe niemanden vergessen!

So unterschiedlich die Grafschafter Textiler heute aufgestellt sind und so grundverschieden ihre Geschäftsmodelle aussehen - Eines ist allen gemein: Sie sind Spezialisten in Nischen, in klar definierten Nischen, wo sie eine hohe Kompetenz und Marktbedeutung haben.

Diese Ausstellung bereitet das auf und stellt die Vielfalt textilen Könnens vor, deswegen möchte ich das an dieser Stelle gar nicht weiter ausführen - lassen Sie sich auf die Ausstellung ein und machen Sie sich Ihr eigenes Bild - es lohnt sich!

Die Graftschafter Textiler klar als Spezialisten in Nischen zu identifizieren, heißt nun aber weiß Gott nicht, dass die Textilindustrie eine Nischenindustrie wäre. Angesichts des enormen Strukturwandels fragen viele, ob es die Textilindustrie in Deutschland denn überhaupt noch gibt. Durchaus, lautet dann die Antwort und man löst häufig Erstaunen aus, wenn man aktuelle Entwicklungen erläutert:

Die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie besteht aus rund 1.400 vorwiegend kleineren und mittelständisch geprägten Unternehmen, die 135.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Inland beschäftigen und damit nach der Nahrungsmittelindustrie die zweitgrößte Konsumgüterindustrie Deutschlands ist. Diese Unternehmen machen einen Umsatz von ca. 32 Milliarden Euro p. a., (60% Textil und ca. 40% Bekleidung) und sind damit in Europa führend.

Das Erstaunen wird noch größer, wenn man berichtet, wo heute überall Textilien eingesetzt werden und welche textilen Innovationen es gibt..

Die Textilien, mit denen die Branche heute wächst, ihre höchsten Umsätze erzielt und mit denen ihre Hersteller oft als Hidden Champions zu Weltmarktführern geworden sind, sind hochinnovative, technische Textilien, die wir oft gar nicht mehr wahrnehmen, obwohl sie unser Aller tägliches Leben bestimmen.

Textil wird heute als Querschnittstechnologie immer wichtiger in den Bereichen Mobilität, Nachhaltigkeit, beim Bauen oder als Träger von Sensorik in der Medizin.

Dazu einige Beispiele:

Denken wir an die Windräder. Diese riesigen Rotorblätter sind ein textiles Produkt, weil sie aus einem ausgehärteten, zuvor in Epoxidharz getränkten Gewebe bestehen.

Denken Sie an die Abwasserkanäle unter unseren Städten, die heute mit Textilschläuchen saniert werden, die auf dieselbe Art und Weise hergestellt und durch einen kaputten Kanal gezogen werden. Man muss da nicht mehr die ganze Straße aufreißen, das spart enorm viel Zeit und Geld. Marode Straßen werden heute mit Hilfe von textilen Gelegen saniert und halten dann doppelt so lange, Lärmschutzwälle entlang dieser Straßen werden durch textile Gelege vor dem Abrutschen gesichert.

In der Medizin werden Unmengen Textilien eingesetzt - auch da, wo man es nicht sieht, denken Sie an Stents bei Bypässen oder den textilen Ersatz gerissener Bänder.

Mobilität ist ein anderes, großes Themenfeld, wo die deutsche Textilindustrie besonders innovativ unterwegs ist. Heute bestehen ganze Fahrzeugteile aus Textilien. Um den Schall zu dämmen, werden Radlaufbögen, Motorhauben und Unterböden durch gepresste Textil - Faserelemente gedämmt. Andere Teile der Karosserie bestehen aus Faserverbundstoffen - Carbon - weil sie leichter und stabiler sind als Metallbauteile.

Gewichtseinsparung ist heute das große Thema, auch in der Luftfahrt. Der Airbus 380 besteht konstruktiv zu über 50% aus Textilien.

Es gibt viele andere Bereiche, wo Textilien herkömmliche Materialien ersetzen und zur Ressourceneinsparung beitragen. Besonders beeindruckend finde ich persönlich das Beispiel des Textilbetons, wo textile Gelege die bekannten Stahlmatten ersetzen. Diese Platten sind dann genauso stabil wie Stahl, benötigen aber rund 80% weniger Beton.

Die Liste innovativer textiler Produkte ließe sich beinahe endlos fortsetzen. Es gibt inzwischen Parkett aus Carbonfasern, Textilien, die mit Solarzellen bestückt sind und Energie erzeugen und auch beeindruckende textile Lösungen in der Architektur,.

Bestimmt habe ich vieles vergessen, dennoch ein Zwischenfazit:

Im Bereich der technischen Textilien sind wir auf einem guten und zukunftssträchtigen Weg, die Innovationskraft der deutschen Textilindustrie ist beeindruckend, die Suche nach neuen Lösungen, Verfahren und Produkten wird von 16 textilen Forschungsinstituten maßgeblich unterstützt. Das ist einzigartig in Europa!

Wenn auch die deutsche Textilindustrie international sehr erfolgreich ist, gibt es doch in der Branche, insgesamt betrachtet, ganz enorme Herausforderungen.

Das geht, meine Damen und Herren, besonders auf den zweiten Teil der Textil- und Bekleidungsindustrie, den Modesektor bzw. die Fashionindustrie zurück, die sich in einer völlig anderen Situation befindet.

Schon seit den 60er bzw. 70er Jahren gibt es einen enormen Strukturwandel, der gerade auch hier in der Grafschaft die Textilindustrie genauso zum Aufgeben gezwungen hat wie viele Bekleidungshersteller, die dem Kostendruck nicht mehr standhalten konnten und durch Billigimporte vom Markt verdrängt wurden.

Heute wird in Deutschland so gut wie keine Bekleidung mehr produziert. Die Supply Chain ist global organisiert, seitdem die Industrie zu Beginn der 70er Jahre unter dem Zwang zur Kostensenkung begann, ihre Kapazitäten in die Peripherie zu verlagern. Da hat sich eine regelrechte Karawane in Bewegung gesetzt, die Standorte wurden zunächst in die europäische Peripherie wie Griechenland und Portugal, später auch die ehemaligen Ostblockstaaten verlagert, dann ging es immer tiefer in den globalen Süden, zuerst nach Südostasien, Südkorea, Taiwan und Thailand, später nach China, Bangladesch, Vietnam, Pakistan und Kambodscha, heute nach Myanmar und aktuell in afrikanische Länder wie Äthiopien.

Im Prozess dieser „Neuen Internationalen Arbeitsteilung“, wie das in den 70er Jahren wissenschaftlich bezeichnet wurde, entstanden Abermillionen von Arbeitsplätzen in den Weltmarktfabriken der Dritten Welt, die für die Exportmärkte des Zentrums produzieren - später nannten wir das dann Globalisierung.

Warum erzähle ich das?

Die Bekleidungsindustrie steht bereits seit diesen frühen Jahren der Internationalisierung im Zentrum einer sehr kontroversen, zunächst eher akademischen Debatte um Ausbeutung, Lohn- und Arbeitsbedingungen, Arbeitsschutz und Sicherheit, Zusicherung von Vereinigungsfreiheit und Verbot prekärer Beschäftigung, insbesondere von Kinderarbeit, Ressourcenschonung, Klimaschutz und Nachhaltigkeit.

Diese Debatte wurde und wird zu Recht geführt, wir müssen uns ihr in Unternehmen und Verbänden stellen. Sie hat in den letzten Monaten durch die „Fridays for Future“-Bewegung noch einmal enormen Auftrieb erhalten. Gerade in den letzten Tagen hat es viel mediale Aufmerksamkeit für den von Entwicklungsminister Müller eingeführten - völlig überflüssigen - Grünen Knopf gegeben - ich komme gleich darauf zurück.

Wenn wir die aktuelle Kontroverse ernst nehmen und wirklich etwas verändern wollen, weil wir es zwingend verändern müssen, dann gilt es zunächst die treibenden Kräfte der aktuellen Entwicklung zu identifizieren und wesentliche Wechselwirkungen und Spannungsverhältnisse zu verstehen. Das ist zugegeben nicht einfach, das ist sogar verdammt schwierig.

Wir müssen verstehen lernen, dass wir vor einem ganz grundlegenden Wandel stehen, vor einer grundlegend veränderten Logik in der internationalen Arbeitsteilung, die auf die Konfliktpunkte und Problemfelder der gerade beschriebenen gesellschaftlichen Debatte enormen Einfluss nehmen wird, weil sie die Rahmenbedingungen neu definiert bzw. dramatisch verändert.

Die Industrie wird meines Erachtens künftig nicht mehr auf der Suche nach der niedrigsten Fertigungslohnminute von Land zu Land ziehen - das hat sie nun in der Tat Jahrzehnte lang getan - sondern die Nähe zu ihren wichtigsten Absatzmärkten klar in den Fokus nehmen. Das ist ein kompletter Paradigmenwechsel, der zu einer gravierenden Veränderungsdynamik in der internationalen Arbeitsteilung führt, die sich insbesondere aus zwei Megatrends speist:

1. aus der enormen gesellschaftlichen Bedeutung der deutlich sensibilisierten Debatte um Klimawandel, Nachhaltigkeit und menschenunwürdige Arbeitsbedingungen in der globalisierten Textilindustrie.

2. aus neuen technischen Voraussetzungen, wegweisenden Innovationen und disruptiven Technologien, die in der Textilbranche ein Nearshoring, also hin zu den großen Absatzmärkten, in Gang setzen, das zu einer textilen Reindustrialisierung im Zentrum führen wird.

Ich weiß, dass ist eine durchaus umstrittene These, lassen Sie mich versuchen, das zu erläutern und zu begründen.

Meine Damen und Herren, im Prozess der Internationalisierung der Bekleidungsindustrie in Weltmarktfabriken sind die produzierten Mengen in den vergangenen Jahren außerordentlich gewachsen. Seit dem Jahr 2000 haben sich die Kleidungsverkäufe weltweit von 50 Milliarden auf 100 Milliarden Stück per Anno verdoppelt. Insbesondere wachsen Umsatz und Verbrauch billiger und billigster Massenartikel unaufhaltsam - parallel zu Fastfood sprechen wir hier von Fast Fashion, auf Deutsch: Wegwerfmode.

Hier werden riesige Mengen an Bekleidung hergestellt, Frage: Brauchen wir diese Mengen überhaupt, brauchen wir das T-Shirt für 1,90€ oder die Jeans für 9,99€? Kann das anständig produziert sein? Das bezweifle ich sehr, dazu eine kurze Überschlagsrechnung. Ziehen wir von den 9,99€ Verkaufspreis die Mehrwertsteuer und rund 40% für den Handel ab, bleiben 4,85€ übrig, die sich dann rund 30 Firmen vom Baumwollfeld über Produktion, Hilfsmittellieferanten, Veredler und Logistiker teilen müssen.

Die Jeans für 9,99€ - aus Sicht der Verbraucher vielleicht ein Schnäppchen, aber Allen muss bitte klar sein, dass den wahren Preis dafür Andere bezahlen!

Brauchen wir diese Mengen? Auch hier ist die Antwort klar: Nein, die brauchen wir ganz offensichtlich nicht. Wir haben aktuell ein strukturelles Überangebot von permanent 30 - 40 % zu viel Ware auf den Flächen, Konsequenz sind permanente Reduzierungen, weil der Warendruck immens ist. Sales dominieren rund 9 Monate lang das Geschäft der Branche mit immer neuen und kreativen Wortschöpfungen:

Early Winter, Early Season, Mid Season - Sales usw. Das Ganze dient der Verschleierung eines beinharten Problems, nämlich des Überangebots an Ware!

Der Handel hat die Verbraucher systematisch zu Schnäppchenjägern erzogen, der Verlust der Margen in Verbindung mit dem Frequenzrückgang im stationären Handel wegen des boomenden E-Commerce zwingt viele Geschäfte zur Aufgabe, viele Städte und Gemeinden sind bereits durch entsprechende Leerstände betroffen - Tendenz stark steigend! Auch das ein brisantes Thema, das wir hier heute nicht vertiefen können, das wir aber auch hier in der Grafschaft im Auge behalten müssen. Kommen wir zurück zu den Mengen:

Allein in Deutschland werfen wir jedes Jahr über 1 Millionen Tonnen Kleidung weg, auch hier mit stark zunehmender Tendenz. Um sich das bildlich vorzustellen: Auf LKW verladen ist das eine Schlange von Kiel bis nach Innsbruck. Jeder Deutsche kauft im Durchschnitt 60 Bekleidungsstücke pro Jahr, jedes 5. Teil wird aber nie getragen, Tops im Durchschnitt nur noch 1,7 Mal.

Fast Fashion, meine Damen und Herren, ist eine echte ökologische Zeitbombe und Mitverursacher immenser globaler Herausforderungen. Wir haben bereits jetzt ein echtes Entsorgungsproblem: Die Wegwerfmode ist von so schlechter Qualität, dass das Material zu 82% nicht mehr recyclebar ist und nicht mal mehr für Putzlappen taugt. Das ist nicht textile Lyrik von WiHo, sondern das sind aktuelle Prüfergebnisse der Reutlinger Hochschule, die auch belegen, dass abenteuerliche Mischungen von Kunstfasern die Probleme mit diesem Klamottenmüll noch verschärfen. Recycling ist hier wirtschaftlich völlig unsinnig, was bleibt, ist eine enorme Herausforderung durch riesige Mengen an Mikroplastik. (Man braucht mindestens 25 - 30 Millimeter lange

Fasern, um daraus ein Garn spinnen zu können, ferner Probleme mit Pilling und Dimensionsstabilität)

Wir haben also nicht nur Front-End, wie wir sagen, also im Herstellungsprozess und entlang der gesamten SC wichtige Fragen und Herausforderungen rund um das Thema: Unter welchen Bedingungen ist Bekleidung in welcher Qualität hergestellt worden, sondern auch Back-End, im Hinblick auf Nutzung und Entsorgung viel kritische Masse. Meist wirkt das Zeug dann thermisch entsorgt, sprich einfach verbrannt. Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen kurzen Exkurs:

Das Internet ist in diesem Zusammenhang von besonderer, geradezu immenser Bedeutung. Im kommenden Jahr werden 25% des gesamten Bekleidungsgeschäfts bereits online getätigt. Das bedeutet nicht nur noch mehr Druck auf den stationären Handel, sondern wirft auch weitere kritische Fragen auf. Sie kennen das, die Ware kommt im Karton, noch einmal einzeln in Poly verpackt, im Zweifelsfall gibt's auch noch jede Menge Füllmaterial. Der Transport läuft über die sogenannte KEP-Logistik - Kuriere, Express und Paketdienste liefern dann bis an die Haustür. Gefällt der bestellte Artikel nicht, geht's kostenlos zurück. Die Retourenquote liegt je nach Unternehmen zwischen 50 bis 80% und darüber. Das zurückgeschickte Teil wird beim Wareneingang geprüft, eventuell neu gelabelt, aufbereitet, auf jeden Fall in Poly verpackt und dann im Lager dem Verkauf wieder zugesteuert. So ein Artikel dreht schon gerne zwei oder drei Mal die Runde, erweist er sich als Penner, wird der ganze Aufwand irgendwann zu teuer und der Artikel wird - ungetragen – entsorgt, das ist die Logik kostenloser Retouren!

Wenn man sich mit diesem Beispiel unter den Aspekten Carbon Footprint, Ressourcenschonung oder einfach Nachhaltigkeit intensiver beschäftigt, wird man sehr nachdenklich.

Macht es nicht doch Sinn, auch sein eigenes Einkaufsverhalten im Netz kritisch zu hinterfragen und z.B. zu prüfen, ob ich nicht auch vor Ort kaufen kann? Hier hat der Verbraucher den entscheidenden Einfluss!

Gut, was können wir tun? Klare Aussage: Weniger kaufen, weniger kaufen und auf bessere Qualität achten, um Nachhaltigkeit entsprechend durchsetzen zu können. Nachhaltigkeit fängt für mich beim Konsumenten an, der weniger, aber bessere Produkte kauft.

Da ist jeder Einzelne von uns gefragt!

Um den Verbrauchern mehr Klarheit zu geben, wie sozial und ökologisch nachhaltig Kleidung produziert worden ist, hat nun Bundesentwicklungsminister Gerd Müller den Grünen Knopf als Siegel eingeführt, das den Verbrauchern zeigen soll, welche Kleidung umweltfreundlich und zugleich fair produziert worden ist. Der grüne Knopf als staatliches Metasiegel und Ersatz für den schier undurchschaubaren Dschungel an Textil- Siegeln und Nachhaltigkeits- Logos.

Soweit die Werbung des Ministeriums, mit Verlaub, das ist ein beachtlicher Etikettenschwindel. Was so einfach klingt, ist kompliziert und sorgt bereits heute für eine Menge Konfliktstoff zwischen Ministerium, Verbänden, Unternehmen, Gewerkschaften, dem Handel und NGOs. Gibt es einerseits reichlich Ärger, weil zu Beginn die Prüfkapazitäten schlicht nicht reichen, so geht zahlreichen NGOs das Siegel nicht weit genug, sie kritisieren es als weder fair noch sozial nachhaltig.

Lassen Sie mich einige Aspekte der Kritik aus Sicht unseres Verbandes zusammenfassen:

Das Siegel ist ein rein deutsches Siegel, bei den hochgradig internationalisierten und komplexen Lieferketten ist ein nationaler Alleingang einfach nicht ausreichend und wird im Markt nicht die notwendige Kraft entfalten können. Der Grüne Knopf baut auf bereits bestehende Kennzeichnungen auf und wird zusätzlich vergeben, wenn Produkte bereits mit einem Nachhaltigkeitssiegel z.B. GOTS versehen sind. Das begründet teure Doppelstrukturen, die niemand wirklich braucht.

Wir haben derzeitig mehr als 100 verschiedene Siegel, davon über 40 Siegel nur für die Bekleidung (Ökotex, Blauer Engel, IVN, GOTS, bluesign, CPI2, Fairtrade...). Im bereits vorhandenen Siegel - Dschungel wird der Grüne Knopf zu noch mehr Unklarheit führen. Da blickt keiner mehr durch!

In der Startphase geht es beim Grünen Knopf nur um die Produktionsstufen Zuschneiden und Nähen, sowie Bleichen und Färben. Erst später soll dann der Forderungskatalog auf die gesamte Supply Chain ausgeweitet werden. Das ist im doppelten Sinne viel zu kurz gedacht: Nehmen wir ein Beispiel aus der Praxis: Die Produktion einer Jeans. Unter dem Stichwort Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung arbeiten alle Beteiligten in der Kette hart daran, z.B. den Wasserverbrauch zu reduzieren.. Greenpeace beziffert den Wasserverbrauch einer Jeans vom Baumwollfeld bis auf den Ladentisch auf etwa 7.000 Liter, Levis rechnet hier mit 5.000 Litern, es gibt auch Zahlen dazwischen, für unser Beispiel spielt das keine Rolle. Einig sind sich alle, dass 70% des Wassers allein auf dem Baumwollfeld verbraucht werden, das blendet der Grüne Knopf völlig aus, weil er sich derzeitig nur um Konfektion und Veredlung kümmert. Fertigen Sie in Europa, wird das übrigens gar nicht überprüft – absurd!

Aber auch politisch ist das viel zu kurz gedacht, genau gesagt bis 2021, zufällig das Ende der Legislaturperiode, dann wird neu terminiert, wann welche weiteren

Produktionsstufen aufgeschaltet werden sollen. Wir wissen schon heute - mit Sicherheit ohne Minister Müller - der dann nicht mehr im Amt sein wird.

Sorry, wir haben kein Vertrauen in diesen Grünen Knopf, das ist reine Symbolpolitik, komplexe Lieferketten können so nicht überprüft werden, was wir brauchen, ist ein europäisches Textilbündnis und keine weiteren unausgegorenen Konzepte und auch kein Green – Washing.

Das gilt umso mehr, wenn wir die berechtigte Forderung nach 100% Transparenz ernst nehmen. Im Kern geht es doch um die Frage, unter welchen Bedingungen wird was wo von wem produziert. Lassen Sie mich an dieser Stelle eines ganz klar festhalten: Für eine BASHING der deutschen Textilindustrie gib es keinen Grund, unsere Unternehmen arbeiten nach den weltweit besten Umwelt - und Sozialstandards.

Das relativiert überhaupt nicht, dass es in den internationalen Produktionsketten riesige Probleme gibt, ich möchte da nichts relativieren, aber auch hier muss man klar differenzieren. Aus Mangel an Zeit nur einige Anmerkungen.

Ich hatte eingangs erläutert, dass unsere Branche sehr klein und mittelständisch strukturiert ist. Nehmen wir einen typischen Mittelständler, der einige Tausend Teile in Asien produzieren lassen möchte. Der hat dort keine eigene Fabrik, er arbeitet über eine Agentur, z.B. in Hong Kong, dort gibt es kompetente und gute Partner. Er vereinbart, dass sein Auftrag in China produziert wird, alle vereinbarten Standards, Prüfungen, Siegel etc. werden besprochen und zugesagt. Wie das nun konkret weiter geht, ist in aller Offenheit nur ganz schwer zu kontrollieren. Die Riesen in unserem Geschäft bekommen das hin – keine Frage! Beispiel Adidas, die haben über 120 Leute, die sich nur um CSR und all diese Themen wirklich vorbildlich kümmern. Unser Mittelständler kann da nicht mithalten, ebenso wenig wie die

Meisten seiner Kollegen. Über zwei Drittel der Unternehmen in der deutschen Bekleidungsindustrie beschäftigen weniger als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um die Größenverhältnisse einmal deutlich zu machen.

Ob der chinesische Produzent nicht seinen Subcontractor in Vietnam einschaltet, der dann in Kambodscha produzieren lässt, kann er nicht kontrollieren. Aber was ganz wichtig ist in diesem Beispiel: Unser mittelständisches Unternehmen ist Auftraggeber und nicht Arbeitgeber in seiner eigenen Fabrik – er ist Auftraggeber, was im Hinblick auf seine Verantwortung einen großen Unterschied macht. Seine Einflussmöglichkeiten sind defacto begrenzt.

Angesichts dieser furchtbaren Tragödie rund um den Einsturz der Textilfabrik Rana-Plaza in Bangladesch gab es eine ganz wichtige und wertvolle Debatte um die Sicherheitsstandards in diesen Weltmarktfabriken. Die Vorstellung, dass unser rechtschaffender Mittelständler die Baugesetzgebung bis hin zur Statik einzelner Gebäude in einem asiatischen Produktionsland oder anderswo beeinflussen könnte ist mit Verlaub völlig unrealistisch oder naiv. Wenn wir es denn versuchten, selbst die Großunternehmen oder sogar die Politik, wird das konsequent als Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines souveränen Landes zurückgewiesen. Auch hier gibt es ein aktuelles Beispiel: Als die G7 Staaten angesichts der verheerenden Brände im Amazonas Brasilien Hilfe angeboten haben, hat Bolsonaro das abgelehnt und dem französischen Präsidenten Macron empört koloniale Arroganz vorgeworfen.

Unsere Möglichkeiten, auf nationale Gesetze Einfluss zu nehmen, sind offensichtlich außerordentlich begrenzt, wichtig, wenn man die Verantwortung von Unternehmen fair und differenziert beurteilen will.

Wenn wir wirklich weiterkommen wollen, brauchen wir angesichts der Internationalität der Branche, die eben global agiert und produziert in der Tat 100% Transparenz.

Das ist nur in internationalen Bündnissen zu sichern. Wir sprechen hier, machen wir uns nichts vor, über einen schwierigen, langwierigen Prozess mit vielen Unbekannten, Hindernissen, Widersprüchen und Konflikten und auch ganz unterschiedlichen Positionen und Interessen der Stakeholder, die aufeinander abgestimmt werden müssen, sofern dies überhaupt immer möglich ist. Was wir aber sofort machen können, ist die enorme Macht des Konsumenten zu operationalisieren.

Jeder Einzelne von uns hat die Hebel in der Hand und kann mit seiner persönlichen Auswahl, wo er kauft und was er kauft, diesem Irrsinn der Wegwerfklamotte ein Ende bereiten und damit auch dafür sorgen, dass wir wieder Respekt vor Bekleidung entwickeln. Im Kern ist das doch nichts anderes als die leider vergessene aber mehr als verdiente Wertschätzung für das Engagement und die Arbeit unzähliger Beteiligter, die an der Herstellung dieser Produkte mitgearbeitet haben.

Meine Damen und Herren, Zukunft ist nicht die Extrapolation der Gegenwart, nicht nur der kritisch gesellschaftliche Diskurs und hoffentlich vernünftige Verbraucherentscheidungen werden den künftigen Kurs unserer Branche bestimmen, sondern auch die Folgen der Digitalisierung, Robotik und technischen Innovationen.

Disruptive Technologien sind dabei, auch unsere Branche, Märkte und den Handel kurzfristig grundlegend zu verändern.

Technische Voraussetzungen wie 3-D-Drucker, Körperscanner und CAD Design werden in Verbindung mit Automatisierungstechnologien - wie z.B. Nährobotern - die

heutige Massenproduktion auf eine flexible und individualisierte Produktionsweise umstellen, ganz nah am Kunden, Losgröße 1 wird das erreichbare Ziel!

Treiber sind das Internet und die Digitalisierung. Neue Modetrends entwickeln sich heute rasend schnell, das Denken in alten saisonalen Zyklen ist obsolet. Die Maschine hinter dieser Beschleunigung ist einmal mehr das Internet.

Influencer entdecken etwas, finden das gut und posten es, so entstehen binnen Tagen Trends und regelrechte Hypes. „Bottom-up Trendsetting“ statt wie bislang Vorgaben der Brands und aus den Modeunternehmen, die meinen, den Kunden zeigen zu können, was denn wohl in der nächsten Saison als Mode zu tragen sein wird.

Mc Kinsey geht aktuell davon aus, dass ein Modezyklus künftig nicht mehr 6 Monate sondern nur noch 6 Wochen dauert.

TIME TO MARKET treibt die gesamte Branche vor sich her. 6 Monate Vorlaufzeit für Ware aus Asien geht dann vielleicht noch bei Basics und Standards, neue Instagram Trends sind dann längst passe.

„Is apparel manufacturing coming home?“, so der Titel der Mc Kinsey Studie aus Oktober 2018, die zu dem Ergebnis kommt, dass in den kommenden 10 Jahren bei der Herstellung einfacher Kleidungsstücke etwa 70% und bei komplizierter Kleidung rund 40% der Arbeit durch Automatisierung eingespart werden wird. Daraus ergeben sich für unsere Industrie enorme Veränderungen in der Internationalen Arbeitsteilung. Das Zentrum, das heißt die entwickelten Länder mit großen, sich dynamisch entwickelnden Binnenmärkten werden unter dem wachsenden Druck, maximal flexibel und irre schnell sein zu müssen, reindustrialisieren. Digitale Infrastrukturen und leistungsfähige Bildungssysteme schaffen dafür genauso die

Voraussetzungen wie Automatisierungstechnologien, automatisierte Strickmaschinen, Laser, neue Nähroboter und z.B. 3-D-Drucker. Die Nähe zum Kunden wird zum alles entscheidenden Erfolgsfaktor. Herstellung individualisierter Produkte in Roboterfabriken vor Ort und Lieferung binnen weniger Stunden, d.h. die Rückverlagerung von Produktion aus ehemaligen Billiglohnländern, z.B. auch in das Hochlohnland Deutschland, umschreiben einen neuen Trend, den auch das Sächsische Textilforschungsinstitut aufmerksam beobachtet. Der geschäftsführende Direktor, Professor Gloy, hat mit Adidas ein wegweisendes Projekt durchgeführt: die Speed Factory. Mit 3-D-Druckern werden im kommenden Jahr bereits über 1 Millionen Paar Schuhe in Ansbach hergestellt, in Berlin und München werden in Geschäften 3-D-Drucker aufgebaut. Dort bekommen Sie dann für Sie maßgeschneiderte Schuhe binnen 20 Minuten ausgedruckt.

Aber wir sprechen nicht nur über Schuhe und 3-D-Drucker.

Nähroboter waren lange Zeit in unserer Branche schlecht vorstellbar. Das liegt an den Besonderheiten des textilen Materials - nachgebend, weich, leicht verformbar, instabil. Da ändert sich gerade alles. Vor genau einem Jahr habe ich in Istanbul eine vollautomatische Fertigung von T-Shirts gesehen. Vom Produkt her eher einfach, aber wegen des schiebenden Materials technisch eine echte Herausforderung. Sie können mir glauben, das war schon sehr beeindruckend.

In den USA, in Arkansas, steht eine neue Fabrik, in der 330 Roboter jährlich 23 Millionen Shirts produzieren, die Anzahl der dort Beschäftigten ist im Vergleich zu den arbeitsintensiven Fabriken Asiens äußerst gering. (ca. 400 Leute)

In der Veredlung von Jeans haben wir in unseren eigenen Betrieben, ich spreche jetzt von WKS, hochmoderne Laser im Einsatz, die die Arbeitsintensität der

Denimveredlung deutlich reduzieren. Je Schicht ersetzt ein Laser 12 - 15 Leute, im Hinblick auf die Personalaufwandquote des gesamten Prozesses ein erheblicher Prozentsatz.

Meine Damen und Herren, soweit nur einige Beispiele - Automatisierung und Rückverlagerung werden schneller voranschreiten, als wir uns das heute vorstellen können. Was passiert dann aber mit den Produktionen in der Dritten Welt, wo die Herstellung von Bekleidung für westliche Märkte deutlich zurück gehen wird - was passiert mit Millionen von Arbeitsplätzen? Sicher bleiben dort einerseits billige Basics andererseits hochkomplizierte Produkte und natürlich die Produktion für die eigenen Märkte vor Ort und auch regional.

Die ILO, die Internationale Arbeitsorganisation in Genf geht aber davon aus, dass z.B. in den ASEAN-Ländern bis zu 80% aller Jobs in der Textilindustrie verloren gehen werden. Wir stehen vor gewaltigen Veränderungen.

Nun könnte man argumentieren, dass auf Sicht die Rückverlagerung ja einen wesentlichen Beitrag zur Lösung vieler Probleme leisten könnte - von den unökologisch langen Wegen und Strukturen der Massenfertigung bis hin zu schlechten Arbeitsbedingungen oder mangelnden Sicherheitsvorkehrungen. Zum Teil wird das auch so sein, das glaube ich schon, aber es werden natürlich ganz neue Probleme und Herausforderungen in den Märkten und für die ehemaligen Produktionsländer geschaffen, auf die wir heute noch keine Antworten haben, für deren Lösung wir aber ganz klar in einer Mitverantwortung stehen.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss.

Es ist Zeit umzusteuern, wir brauchen weniger Ware, dafür mehr Qualität und Nachhaltigkeit. Ich habe versucht zu zeigen, dass der Verbraucher ganz entscheidenden Einfluss hat, während reine Symbolpolitik uns keinen Schritt weiterbringt.

Konkretes Handeln ist gefragt, ein Prozess bewussten Umsteuerns, der durch technologische Entwicklungen flankiert werden kann und muss.

Die Produktion in der Nähe der Märkte leistet einen erheblichen Beitrag zum Abbau von Überproduktion und zur Schonung der Ressourcen und stärkt damit Nachhaltigkeit. Es muss aber klar sein, dass dieser Prozess bei uns und besonders in den Ländern des Südens ganz neue Herausforderungen und Strukturveränderungen zur Folge haben wird, die uns noch vor neue und enorme Aufgaben stellen werden. Prognosen sind da äußerst schwierig!

Kommen wir zurück in die Grafschaft.

In dieser hochkomplexen Welt voller elementarer Veränderungen, disruptiver Entwicklungen und digitaler Herausforderungen müssen wir uns als Textiler auch hier in der Grafschaft jeden Tag behaupten. Sie können sich vorstellen, das ist verdammt schwer. Auch in hochspezialisierten Nischen gilt es, die Veränderungen rechtzeitig zu erkennen und konsequent an der Weiterentwicklung unserer Geschäftsmodelle in diesem dynamischen Kontext zu arbeiten. Haben wir eine Strategie für die kommende Jahre? Was erwarten Markt und Kunden morgen von uns? Welche heutigen Leistungen sind morgen überhaupt noch gefragt, wie müssen wir uns aufstellen, um auch künftig erfolgreich arbeiten zu können? Glauben Sie mir, alle Textiler- und ich denke, die anderen Unternehmen auch- arbeiten konsequent an diesen Fragestellungen. Dabei sind wir innovativ und optimistisch und schauen mit

viel Erfahrung aus der Vergangenheit in die Zukunft, was ja dann direkt hier in die Ausstellungsräume führt.

Die Grafschafter Textilindustrie hat zahlreiche schwere Rückschläge verkraften müssen, aber sich immer wieder neu erfunden. Gerade hier im Textilmuseum kann man sehen, was die Textilindustrie einst war und was sie heute ist. Wesentliche Themen, die sich aus den aktuellen Entwicklungen ergeben, sind zum Teil noch offen - und gerade diesen Gedanken nimmt ja diese Ausstellung mit dem Zukunftsraum ganz bewusst auf, der anregt, darüber nachzudenken, wie es weitergehen könnte..

Sicher können wir die heute diskutierten Fragen zum 50. Jubiläum alle beantworten, bis dahin wünsche ich Ihnen viel Erfolg - Sie leisten mit dem Museum nicht nur eine wichtige Arbeit für die Stadt Nordhorn und den Landkreis, sondern auch für die gesamte Textil und Bekleidungsindustrie, die einst so prägend war für unsere Region.

Deswegen könnte dieses Museum auch nirgendwo besser untergebracht sein als hier im NINO Hochbau, dem ehemaligen Spinnereihochbau und heutigen Wirtschaftskompetenzzentrum. Gerade hier können ganz wichtige und innovative Brücken zwischen Vergangenheit und Zukunft gebaut werden.

Wer Zukunft erfolgreich gestalten will, muss wissen wo er herkommt, das kann man in der Grafschaft nirgendwo so eindrucksvoll erleben wie in diesem historischen Gebäude, wo heute in einer einzigartigen Verbindung zwischen Vergangenem und Moderne nicht mehr Garne sondern belastbare und leistungsfähige Netzwerke gesponnen werden.

In diesem Sinne gratuliere ich noch einmal herzlich zum Jubiläum und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

